

# Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauwerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Tiefbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Scheibenspinnereien und Glasereien, in Pußer- und Stückbetrieben, für Asphaltierer und die Arbeiter im Straßenbau, Isolierer, Fliesenleger, Ofenseher, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends  
Monatsbezugspreis 1 Reichsmark (ohne Bestellgeld)  
Bestellungen nur durch die Post  
Schluß des Blattes: Donnerstags mittags

Herausgegeben vom  
**Deutschen Bauwerksbund**  
Hamburg 25, Wallstr. 1

Preise für Geschäftsanzeigen nach Tarif,  
Arbeitsmarkt die dreispaltene Kleinzeile 3 M.,  
Anzeigen der Bauwerkschaften Zeile 50 M.

Ist dies auch  
Dein Buch?



Wenn nicht,  
dann werde heute noch  
Mitglied des Deutschen  
Bauwerksbundes!

FENZEL



besonders für die jüngeren Kollegen. Auch in diesem Jahre mag jeder an weiteren Aufbau des Bundes und insbesondere der Fachgruppe fleißig mitarbeiten.

Stetlin. Durch Verhandlungen wurde für die Osenfelder eine Lohnverbesserung von 5 1/2 je Stunde erzielt. Der Stundenlohn beträgt somit seit dem 11. Mai 1,70 M. Der Multiplikator bei Akkordarbeit beträgt 105 %.

Zünftigen, selbständig arbeitenden Diensten stellt ein Fritz Biele, Dienstädtler, Gollschau 8, Bahnanl. 1. S. 47.

# Allgemeine Rundschau

Arbeitslohn und Arbeitslohn. Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene veranstaltete im Deutschen Arbeitslohn-Museum Berlin-Charlottenburg, Frauenhoferstraße 11/12, eine Sonderausstellung über Arbeitslohn und Arbeitslohn. Sie hat zwei Abteilungen; in der ersten wird die Frage der Körperhaltung vom medizinisch-physiologischen Standpunkt aus behandelt, während in der zweiten die Erfahrungen der Praxis zusammengefasst sind. Wir können den Besuch dieser Sonderausstellung nur dringend empfehlen. Sie ist bis zum 9. Juni von 9 bis 19 Uhr geöffnet, außerdem Dienstags und Freitags von 20 bis 22 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 30 ¢. Die Eintrittskarte berechtigt zugleich zum Besuch des Deutschen Arbeitslohn-Museums. Für Kleiderablage wird keine besondere Gebühr erhoben. In die Besuchszahl fallen auch Filmvorführungen. Die Abendveranstaltungen am Dienstag oder Freitag hören um 20 Uhr einen einleitenden Vortrag, an dem sich eine Filmvorführung und eine Führung durch die Sonderausstellung und das Deutsche Arbeitslohn-Museum anschließen. — Erwähnt sei noch, daß während der Ausstellung die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene einen Lehrkurs abhält über Arbeitslohn, Arbeitsplatz und Ernährung.

Eine neue Leistung der Volksfürsorge. Manche private deutsche Lebensversicherungsgesellschaft könnte froh sein, wenn sie in einem Jahre den Neuzugang hätte, den unsere Volksfürsorge schon in einem Monat erreicht. Die Volksfürsorge hat im April dieses Jahres ein neues Höchstergebnis erzielt, indem 58 265 Versicherungsanträge mit 26 900 343 M. Versicherungssumme im Hauptbureau in Hamburg eingingen. Diese hervorragende Entwicklung der Volksfürsorge ist ein Beweis dafür, daß auf allen Gebieten großes geschaffen werden kann, wenn die Arbeiterschaft den Weg der Selbsthilfe beschreitet, ihre Kräfte zusammenfaßt und nicht zerfließt.

Wohin in den Ferien? Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet auch in diesem Sommer eine Reihe schöner und verhältnismäßig preiswerter Reisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte. Bereits Ende Mai war die erste Reise nach Dalmatien. Ihr folgen dann weitere Reisen an die Riviera, nach Bornholm, in die Schweiz, an den Rhein, nach Brüssel—Paris, Schweden—Finnland, England, Krakau—Hohe Tatra, Wien—Klagenfurt, Hamburg—Helsingland, an die Kurische Nehrung, an die Adria und nach Tunis. Die Aufbringung der Kosten wird durch bequeme Ratezahlung erleichtert. Daneben ist zum erstenmal auch ein Ferienaufenthalt in Tirol (inmitten der hohen Tauern) und in der Südschweiz zu außerordentlich günstigen Bedingungen eingerichtet worden. Nähere Angaben enthält der reich illustrierte, gut ausgestattete Reiseprospekt, der gegen Einzahlung von 35 ¢ in vier Markennoten durch den Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu beziehen ist. Auch ein Sonderprospekt für Ferienaufenthalt ist herausgegeben worden und durch die gleiche Stelle zu erhalten. Jede dieser Gelegenheiten, um die Schönheit dieser Welt zu erleben und seine Ferien im Kreise gleichgesinnter Menschen zu verbringen.

Überall scharfe Proteste gegen die Sonderfürsorge bei Arbeitslosigkeit. In den letzten Wochen und Monaten sind uns so zahlreiche Entschuldigungen gegen das Ausnahmefachgesetz für Arbeiter mit sogenannter berufsmäßiger Arbeitslosigkeit zugegangen, daß die Redaktion des „Grundstein“, wollte sie alle diese Proteste abdrucken, dafür allein eine Zwölfseitennummer reservieren müßte. Nicht nur aus allen Bauergewerkschaften, sondern auch aus vielen Zahlstellen sind diese Proteste in Gestalt geharnister Entschuldigungen eingetroffen. Wir danken allen Einfindern auf diesem Wege und verpfänden, nicht eher nachzulassen, bis dieses allem sozialen Empfinden und jeder sozialen Solidarität ins Gesicht schlagende Gesetz verworfen ist. Nur gleiche Pflicht und gleiches Recht dürfen in der Sozialpolitik herrschen. Sonst wird sie zur Farce und man mag dann einpacken.

Sprachkurse. Anfang Juni beginnen in der Sprachschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins die neuen Sommerkurse (Abendunterricht) in folgenden Sprachen: Englisch, Französisch und Russisch. Gleichzeitig beginnt ein Kursus „Nützliches Deutsch“. Dieser Kursus wird behandelt: Nützliche und praktische Übungen in Rechtschreibung, Satzschichtenkunde und Sprachlehre; Fremdwörterkunde, „mit oder nicht“, grammatische Schwierigkeiten, Satzlehre, Anfertigung von Aufsätzen. Zur Deckung der Ankosten wird für einen drei Monate dauernden Kursus ein Beitrag von 10 M. erhoben. Erwerbslose Kollegen zahlen 6 M. Die Lehrmittel werden in allen Kursen unentgeltlich geliefert. — Die Sprachschule, die in diesem Jahre auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblickt, bezieht am 1. Juni ihr eigenes Heim. Die frühere Einteilung der Abendkurse in fünf Lehrklassen fällt vom 1. Juni an weg. Sämtliche Kurse werden künftig in der Potsdamer Straße 32 abgehalten. Das neue Heim der Sprachschule liegt in der besten Verkehrsgegend Berlins. Die Schule wird mit allen neuzeitlichen Hilfsmitteln für den Fremdsprachenunterricht (Film, Lautapparate, Anschauungsmittel usw.) eingerichtet werden. Ein Lesezimmer und eine große Widerecke stehen den Schülern kostenlos zur Verfügung. Im neuen Heim der Sprachschule wird ebenfalls ein englischer Sprachkurs eingerichtet werden, in dem vornehmlich gewerkschaftliche und sozialistische Fragen in englischer Sprache behandelt werden. — Auskunft und Anmeldungen (schriftlich oder persönlich) in der Geschäftsstelle der Sprachschule, Berlin W 57, Jochenstraße 6a; nach dem 1. Juni: Berlin W 35, Potsdamer Platz 52.

## Recherchen und Schriften

„Berichtsjahreshefte der Berliner Gewerkschaftsschule“ Seit 1. Jahrgang 1929. Berichtsjahreshefte. Der Herausgeber, Fritz Biele, leitet das Heft mit einem Vorwort, Berichtsjahreshefte und Bericht ein, in dem er zu praktischen Vorschlägen gelangt, die gegen die Überforderung des Berichtsjahres in der heutigen Wirtschaft und Verwirklichung der Ziele werden können. Dr. Gintio Solon behandelt die pädagogische Seite des Berichtsjahres. Gertrud Ebert beschäftigt sich mit dem Thema „Gewerkschaftsbildung und Berechtigungen“. Weiter enthält das Heft noch zwei Aufsätze von Wilhelm Schütz und Walter Schönbach über die Auswirkungen des Berichtsjahres auf die wirtschaftliche Lage der Gewerkschaften. Weiter überhand. In der „Mitteilung“ des vorliegenden Heftes werden weitere Urteile über das Berichtsjahres aus der Gewerkschafts- und Fachpresse zusammengefasst.

Vertriebsstellen. Ein Exzerpt durch Aufgaben und Ziele der Fachgruppe „Vertriebsstellen“ beim Verein deutscher Ingenieure. Mit 9 Abbildungen. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Vereins deutscher Ingenieure, Fachgruppe „Vertriebsstellen“, Berlin SW 7, Friedrich-Str. 27. Sommer- und Sommerkurse. (Heft der Arbeiter, Seite 4.) Preis 80 ¢. Verlag G. Müller-Berger, Waldenburg, Schmalzer, Seidenberg 22. August seit erfinden auf der Gedächtnisfeier und zwei Heft „Erdbeben“. Auch die Frage: „Wo finde ich weiteres Material?“ ist beantwortet.

## Ohne Pflichten keine Rechte!

Für die Woche vom 27. Mai bis 2. Juni ist der 22. Bundesbeitrag für 1929 zu zahlen.

Soziale Bauwirtschaft. Monatlich zwei Hefte. Bezugsgebühr für Gewerkschaften monatlich 7 M., Einzelheft 90 ¢. Verlags-Gesellschaft des BVB, Berlin SW 14, Jochenstraße 6. Im Heft 10 wird die Baupolitik der Bauwirtschaft für den Sommer 1929 behandelt. In einer Einleitung wird auf die großen Erfolge der Baupolitik in außerordentlichen Ländern hingewiesen, die sich auch in Deutschland einstellen werden, wenn durch eine gesetzliche Bestimmungen das Baupersonal in geeigneter Weise gefördert wird. Mit Recht wird in dem Aufsatz die Haltung der Bauwirtschaft gegenüber den Bauarbeitern zur Sprache gebracht. Die Bauwirtschaft ist nur eine Spezialform der Bauwirtschaft mit 5 % geteilt und dadurch die Baugewerkschaftsmitglieder in Vertretung bringen, ihre Spararbeit zu höheren Ansätzen an anderen Stellen anzulegen. In Ermangelung dieser Spararbeit müssen aber die Baugewerkschaften für notwendige Wohlfahrt bis zu 12 % Zinsen zahlen. Würden sie über genügend eigene Spararbeiten verfügen, so könnten auch bei höherer Zinszahlung für die Spararbeit die Zinsen für die Baugewerkschaften zum größten Teile erspart werden. Lieber das noch stark unrentable Stadthaus wird in einem Aufsatz der Vorteil des Wohnungsbau und die dadurch erzielte höhere Baukosten, herangezogen. Die soziale Seite der Bauwirtschaft von Bauwirtschaften im Wohnungsbau hindert, zeigt die Darstellung des Lebensniveaus einer Baugewerkschaft. Sieben Monate und 110 Gehälter waren bis zur Gewinnung der Baugewerkschaft für diese Zwecke zurückgelegt. Weg hatte ungefähr eine Länge wie die Eisenbahnstrecke von Berlin bis Innsbruck. Die Einstellung der privaten Bauwirtschaft gegen die sozialistische Gestaltung der Bauarbeit und die ganz andere Einstellung der Bauarbeiter werden durch weitere Notizen darstellbar. Eine Anzahl von Berichten über die Tätigkeit der Baugewerkschaften in der Bauwirtschaft und die der Baugewerkschaften. — Zum Schluss wird über einen interessanten Bericht der Erhaltung der Bauwirtschaft U. S. durch die Baugewerkschaft des Bundes im Verein mit Gewerkschaften berichtet.

## BEKANNTMACHUNG DES BUNDESVORSTANDES

Warnung. Max Schewe, Ofenseher, geboren 31. März 1887 in Stettin, gibt sich auf der Reise als organisiert aus, indem er die Zustimmung eines Aufnahme-scheins vom 17. März 1928 vorzeigt. Diese Zustimmung ist jedenfalls gefälscht. Wir ersuchen, Schewe diese Zustimmung abzunehmen und an uns einzuliefern.

Verloren wurde auf dem Wege von Nürnberg nach Regensburg das Mitgliedsbuch Nummer 937 568 des Kollegen Gerhard Reising, geboren 17. Januar 1911 in Leipzig, eingetreten 20. August 1925 zu Leipzig. Das Buch ist anzuhalten und an das Bundesbureau zu senden.

Ausgeschlossen wurden entsprechend § 16 der Bundesgesetzgebung von der Baugewerkschaft Chemnitz: Johann Schroll, Vobrer, geboren 30. Mai 1894 in Ebersdorf, eingetreten 20. September 1925 (5641); von der Baugewerkschaft Hamburg: Julius Kowalewski, Steinträger, geboren 27. Juli 1878 in Czergallen, eingetreten 3. Juni 1926 (296 082), Ernst Schumacher, Steinträger, geboren 18. April 1884 in Kiel, eingetreten 12. Mai 1926 (295 259); von der Baugewerkschaft Berlin: Hermann Zaeger, geboren 30. Juli 1888 zu Berlin, eingetreten 2. September 1911 (122 039), Walter Schubring, geboren 23. Juni 1901 in Berlin, eingetreten 1. Februar 1921 (379 436); von der Baugewerkschaft Eisen: Leopold Schneider, Maurer, geboren 26. August 1890, eingetreten 26. Juni 1921 (725 563), Hermann Wallin, Maurer, geboren 22. Dezember 1874 in Eisen, eingetreten 8. Februar 1926 (284 148).

Vom 14. bis 20. Mai haben folgende Baugewerkschaften Gelder an die Hauptkasse gefandt: Alfeld 340 M., Alchaffenburg 1395, Alfersleben 1000, Altfing 100, Augsburg 2000, Aachen 1000, Angermünde 200, Ahrens-böck 200, Brandenburg 800, Wier 1500, Verna 1000, Vorna 1000, Wunsbaupen 200, Wismum 100, Weich 500, Wonn 290, Wergon 300, Wurg a. Fehmarn 18, Wrieg 1000, Wauhen 1000, Braunshweig 2000, Wurg b. M. 1000, Corbach 500, Cottbus 500, Cistrin 500, Crimmitschau 1500, Celle 750, Cuybaven 2500, Cirmich 150, Detmold 2500, Darmstadt 1500, Deutsch-Pfaffewitz 800, Dramburg 200, Duisburg 2000, Döbeln 1000, Drielen 200, Dargun 200, Dornum 5000, Emden 3000, Eberswalde 450, Eifenberg 450, Eichwege 200, Fünfenberg i. S. 200, Finsterwalde 200, Gallenberg 22, Freiburg i. B. 200, Finkenau 1000, Frankfurt a. M. 7000, Gellensleben 2000, Guben 1600, Guffrow 1000, Grimma 800, Gabelsch 200, Gäßlingen 1000, Glaucha 2500, Cardelegen 100, Grünberg 800, Gollnow 500, Gießen 450, Glogau 350, Goslar 1000, Sulzium 150, Selligenhausen 200, Herberg 240, Halle 1500, Heilbronn 1000, Imerau 100, Ijehoe 1000, Jarmen 50, Jerchow 100, Jena 1000, Jahnitz 100, Kößlin 1000, Kauf-beuren 250, Königswusterhausen 1700, Kreuznach 600, Krausnick 100, Kamenz 250, Kassel 2000, Liebenwalde

248,90, Limburg 1600, Laucha 100, Raage 100, Randsberg a. d. Warthe 550, Lüdenscheid 600, Rangenslaga 500, Zoh 53,35, Luckenwalde 400, Memmingen 500, Mroosburg 500, Mergentheim 15, Mühlheim 2100, Muckau 1000, Müß 500, Malschin 160, Mannheim 1350, Mühlheide 2000, Mainz 2000, Münstler 1400, Meiningen 500, Mühlberg 160, Romawes 500, Northem 500, Reife 150, Neustrelitz 400, Naugard 168,85, Nordhausen 1000, Neuruppin 350, Neubrandenburg 300, Oppeln 1000, Oldenburg i. Holstein 400, Oels 20, Pafekau 300, Pafschkau 100, Platze 100, Pforzheim 2000, Recklinghausen 800, Rostock 1200, Reutlingen 300, Reichenhall 200, Rabel 140, Regensburg 800, Stuttgart 328,67, Sandau 50, Schwerin 800, Schweinfurt 500, Sagan 360, Salungen 300, Schlawe 100, Spremberg 84,05, Schloßheim 21,60, Schwam 200, Solingen 200, Stendal 3200, Schopfloch 180, Stade 700, Steirgau 700, Straßund 600, Stargard i. P. 1300, Schleszig 350, Schiedelitz 200, Senftenberg 1000, Sphale 700, Traunstein 120, Uetzeren 300, Wegelack 3000, Wilhelmshaven 1000, Wittenberg 150, Wernsdorf 150, Wilsen 3000, Wismar a. d. Lube 500, Wittenberg 231,20, Wittenberge 2000, Wehlheim 800, Worms 600, Walsrode 580, Waren 300, Wismar a. d. Aller 250, Wessleben 150, Wilhelmshaven 750, Woldeke 150, Würzburg 1000, Wurzen 1000, Wierland 100, Zittau 1000, Zwickau 300, Zerbst 500, Joffen 200. Kalender: Hulm 72 M., Lütz 3, Spottau 6. Buchhändler: Angermünde 6 M., Barmen 37,50, Fürstberg 3, Warg a. Rügen 3, Cardelegen 6, Glaucha 15, Hulm 27, Krausnick 1,50, Werdlingen 6, Nürnberg 112,50, Rabel 6, Senftenberg 37,50, Spottau 3, Stargard i. Pommern 15, Torgau 30, Uetzeren 3. Markenmappe: Wismar 1,50 M., Cardelegen 2,50, Halle 2,90, Hulm 7,50, Nürnberg 2,90, Pafekau 3. Verschiedene Schriften: Hulm 5,00 M. Bundeszeitschrift: Bremen 25 M., Cardelegen 3, Warg a. Rügen 5, Hulm 12,50, Jüterbog 6,25, Krausnick 2,50, Lütz 2,50, Malschin 1,25, Marienwerder 25, Nürnberg 50, Pafekau 2,50, Rabel 5, Sagan 2,50, Senftenberg 50, Stargard i. P. 14,40, Torgau 2,50. „Grundstein“-Einfände: Snaabrück 6 M. „Baubuden“ in Bergen a. Rügen 1,20 M., Warg a. Rügen 40 ¢, Hulm 6,40 M., Mühlberg 50 ¢, Werdlingen 5 M., Pafekau 60 ¢, Reichenhall 60 ¢, Torgau 40 ¢, Würzburg 2 M. Der Bundesvorstand.

## Gedenktafel verstorbenen Mitglieder.

- Altenburg. Paul Jungandrä, Hilfsarbeiter, 35 Jahre. Augsburg. Franz Fasold, Maurer, 71 Jahre alt. Baugen. (Luga.) Ernst Reitsch, Maurer, 28 Jahre. Bergen a. R. (Dagitz.) Albert Groth, Maurer, 47 J. Bielefeld. (Mülle.) Heinrich Aschoff, Maurer, 35 J. Coburg. Heinrich Reimund, Maurer, 75 Jahre alt. Dresden. Franz Krause, Maurer, 52 Jahre alt. Dresden. (Küschelstraße.) M. Heide, Hilfsarb., 68 J. Frankfurt a. M. (Offenb.) J. Schwelhardt, 53 J. Freiburg i. S. Robert Thiempe, Maurer, 55 Jahre. Freudenwalde a. d. O. Karl Klipping, Maurer, 72 Jahre. Fulda. (Gattenhof.) Th. Seifert II, Maurer, 31 J. Gera. Will Engelmann, Maurer, 21 Jahre alt. Goslar. (Schladen.) Ernst Hoberg, Maurer, 56 Jahre. Wihl. Herwig, Maurer, 60 Jahre alt. Helmstedt. Hermann Meier, Dachdecker, 37 Jahre. Kiel. Karl Krüger, Maurer, 54 Jahre alt. Magdeburg. Gustav Häselor, Ofenseher, 43 Jahre. (Wolmirsleben.) Ernst Glanz, Maurer, 61 Jahre. Mannheim. (Magdorf.) H. Schäfer, Hilfsarbeiter, 53 J. Mittweida. Hermann Ulbricht, Maurer, 65 Jahre. Peine. (Gr. Kafferde.) Hermann Wolf, Maurer, 35 J. Plauen i. V. Hermann Bär, Maurer, 78 Jahre alt. Potsdam. Wilhelm Senz, Töpfer, 68 Jahre alt. Regensburg. (Donaufaun.) J. Ander, Maurer, 61 J. Peter Vierterthal, Maurerpolier, 60 Jahre alt. Stuttgart. Hermann Eberhart, Steinhauser, 56 J. Oskar Klitz, Maurer, 54 Jahre alt. Heinrich Köhler, Geiger, 51 Jahre alt. Hermann Weber, Hilfsarbeiter, 56 Jahre alt. Wilhelmshaven. Wilko Hinrichs, Hilfsarbeiter, 57 J. Würzburg. (Theilheim.) M. Wallrapp, Maurer, 65 J. Ehre ihrem Andenken!

Baugewerkschaft Mannheim. Am 30. Juni feiern unsere Zahlstelle Godesheim und am 14. Juli unsere Zahlstelle Wallraf bei 23-jährigen Jubiläumstreffen. Alle Kollegen unserer Baugewerkschaft sind zu diesen Festen eingeladen.

Baugewerkschaft Weimar. Am Sonnabend, 8. Juni, feiert die Baugewerkschaft Weimar ihr 25-jähriges Bestehen im Volkshaus. Wir laden herzlich unsere Kollegen aus Erie, in den Zahlstellen und den Nachbarbau-gewerkschaften freundlich ein. Der Vertrauensmann.

Verlag: Deutscher Bauverlegerbund (Wilhelm Bernbardt), Schriftleiter: Arthur Gömitz, Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Paul Lange, Berlin SW. 11. Druck: Auerbach, Hamburg.

## Bei Gallenstein- u. Leberleiden

Wagen- und Darmkrankungen, chronischer hartnäckiger Stuhlverstopfung und ihren Folgen, Gelbsucht, Schinderrücken, Gelenks- und Geschwülste hat sich „Puro 9021“ seit Wunderrufen und bewährt. Keine chem. Tabletten, sondern auf wissenschaftl. Grundl. hergestelltes Puro-Präparat, dem pflanzl. Bestandteile mit des. Wirkung beigegeben sind. Zahlreiche bew. vortrag. Auszeichnungen. Preis der Packung 3,50 M., Spezialtelle 1,20 M. Anfeinbergt. Nymphenburg a. M., Sternberg a. Str. — P. 16.

Fordern Sie überall Original M. Mosberg. Die beste Kleidung für Bauhandwerker. — Die unzureichenden Werkzeuge. Die altbewährten echten Isänder. Stets genau auf Firma und Schutzmarke achten. Wo nicht vertreten, direkter Verkauf ab. Bielefeld. Preislisten gratis. Firma M. Mosberg, Bielefeld. 5 Jülienerstraße 5



die im Hoch- und Tiefbaugewerbe beschäftigten Fach- und Hilfsarbeiter geregelt. Für die Fachgruppen der Fliesenleger, Ofenbauer, Leistergerüstbauer wurde ein besonderer Tarifvertrag abgeschlossen. Außerdem wurden die Stundenlöhne der Stukkatoren und Pfisterer tariflich geregelt. Für die Holzhauser wurde mit der Stadt Wiesbaden für die Holzfallungsperiode 1928/29 ein Akkordvertrag abgeschlossen. — Vor dem Arbeitsgericht wurden vom Vorstand 20 Lohnklagen mit einer Gesamtforderung von 2044,01 M verteidigt. Die Sonderregelung für Saisonarbeiter bei der Arbeitslosenunterstützung hat unter den Bauarbeitern einen starken Unwillen hervorgerufen. Wegen dieser Ausnahmebestimmung in der Arbeitslosenversicherung haben sich der Bundesvorstand und die Vertreter der Bauarbeiter in den Parlamenten ganz entschieden gemeldet. Ursprünglich waren noch weitreichendere Verschlechterungen geplant. Eine Ungleichheit bleibt die Sonderfürsorge auf alle Fälle, weil im Zeitpunkt der Rationalisierung fast jedes Gewerbe seine saisonmäßige Beschäftigung und auch Arbeitslosigkeit hat. — Am Schlusse des Berichtsjahres hatte unsere Baugewerkschaft in 43 Jahrestellen 2959 Mitglieder. Die Lehrlingsabteilung zählt 96 Mitglieder. Am Schlusse des Jahres 1928 traten, entsprechend einer Vereinbarung zwischen dem Baugewerksbund und dem Verband der Steinarbeiter, 60 Pfisterer, die bisher Mitglied unseres Bundes waren, zum Steinarbeiterverband über.

Den Kasienbericht erstattete Dr. r. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkassie schloßen mit 133 211,20 M ab. An die Hauptkassie wurden abgeführt 60 256 M. Ferner wurden ausgezahlt Arbeitslosenunterstützung 42 461,05 M, Krankenunterstützung 17 108,75 M, Unterstützung in 23 Sterbefällen 3908,75 M, Invalidenunterstützung an 32 Mitglieder 2400 M. Die Kasse der Baugewerkschaft hatte eine Einnahme von 74 408,34 M und eine Ausgabe von 46 085,06 M. Der Kasienbestand betrug am Schlusse des Jahres 1928 28 371,28 M. Ein Antrag, an die Jahrestellensammler und Unterkassier für das 1. Vierteljahr 1928 eine besondere Entschädigung von 20 % je Mitglied zu zahlen, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt. Der Kassierer wurde einstimmig entlastet. — Am Ansluß an die Berichte folgte eine längere Aussprache. Die Tätigkeit des Vorstandes wurde anerkannt. Besonders scharf wandten sich alle Redner gegen die Ausnahmebestimmungen für Bauarbeiter bei der Arbeitslosenversicherung. — Darauf wurden der Gesamtverband und die Revisionen einstimmig wiedergewählt. Dann hielt der Vorsitzende der Baugewerkschaft Frankfurt a. M., Wilhelm Schneider, einen Vortrag über den Reichstarifvertrag für das Baugewerbe, seine rechtliche und praktische Bedeutung, dem sich eine kurze Aussprache anschloß.

## Aus den Fachgruppen

### Alpfpfalterer.

Berlin. Unsere Fachgruppe hielt am 21. April eine Versammlung ab, um den Bericht der Lohnkommission entgegenzunehmen, die von Otto, Scharf, berichtet über die Verhandlungen mit den Unternehmern. Die Verhandlungen um Abschluß eines neuen Lohn- und Manteltarifs gestalten sich äußerst schwierig. Wenn auch dabei zu bedenken ist, daß der Rahmenvertrag in diesem Jahre doch etwas anders gestaltet sein soll als der abgelaufene, so hätten wir doch etwas mehr Entgegenkommen erwartet. Ueber jeden einzelnen Punkt mußte lange gestritten werden, auch wenn er nicht von großer Bedeutung war. So wollten wir zum Beispiel den Begriff Splachler in Alpfpfalterer umgeändert wissen, damit findige Unternehmer nicht wieder sagen können, wir haben keine Splachler, trotzdem die Arbeit ein und dieselbe ist, nur mit verschiedenen Werkzeugen ausgeführt wird. Nur einen Punkt haben wir glatt durchbekommen, den Aufwandsraum für Kleider, weil es eine gewerbepolitische Vorfrage ist. Ueber den Begriff wirtschaftliche Notwendigkeit bei Festlegung der täglichen Arbeitszeit wurde ganz besonders gestritten, weil die Unternehmer alles als wirtschaftliche Notwendigkeit betrachten. Auch die Punkte Betriebsvertretung und Arbeitsvermittlung blieben strittig. Wir wollen, daß in Berlin der Sacharbeitsnachweis der Alpfpfalterer benutzt wird, und — wenn die Firmen auswärtige Arbeit haben — der amtliche Arbeitsnachweis, damit wollen wir verbinden, daß die Firmen Bauverordnungen einstellen und unsere Kollegen sitzen auf den Dachweilen und strempeln. Ebenfalls sind noch strittig die Punkte über Zuschläge für Ueberstunden, Sonntagsarbeit, für Nachtarbeit und bei Werkseinstellungen sowie Auslösung und Wegegeld. — Am 15. April haben wir über den Lohn verhandelt. Die Unternehmer hatten uns 8 % angeboten, dies haben wir als indiskutabel abgelehnt. Am 18. April wurde wieder verhandelt und die Unternehmer boten uns weitere 3 %, also im ganzen 6 % an. Auch dieses Angebot haben wir als ungenügend abgelehnt. Wenn die Unternehmer uns zum Herbst nochmals weitere 6 % geboten hätten, hätte man darüber sprechen können. Schuld, daß die Löhne für Alpfpfalterer in Berlin so niedrig sind, hat einestheils der Schlichtungsausschuß mit, indem er die Gesamtlage so wenig berücksichtigt hat. Weitere Verhandlungen werden in Kürze folgen. Die Berliner Alpfpfalterer haben es jetzt in der Hand, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern; wenn es nicht anders geht, durch Kampf. — In der kurzen und sachlichen Aussprache war man mit der Taktik der Lohnkommission einverstanden. Dies wurde auch in einer einstimmig angenommenen Entschließung zum Ausdruck gebracht, in der es heißt: „Die Versammlung ist mit dem bisherigen Verhalten der Lohnkommission einverstanden und spricht dieser ihr volles Vertrauen aus. Die Versammlung ist jedoch unbefriedigt von dem Ergebnis der Verhandlungen mit den Unternehmern. Insbesondere ist die von den Unternehmern angebotene Lohnsteigerung zu gering, weil bei diesem Angebot der sehr niedrige Lohn der Berliner Alpfpfalterer unberücksichtigt blieb. Die Versammlung erwartet mit aller Bestimmtheit, daß in absehbarer Zeit die Alpfpfalterer in der größten Stadt Deutschlands nicht mehr schlechter gestellt sein werden, als in mittleren Provinz-

kliden. In Anbetracht ihrer wirtschaftlichen Lage beauftragen sie die Lohnkommission, in diesem Sinne bei den weiteren Verhandlungen zu verfahren und wenn nötig, die Kollegen zum Kampfe aufzurufen.“

Zu diesem Bericht ist nachzutragen, daß am 24. April wiederum verhandelt wurde. Die Unternehmer blieben bei dem Angebot von 6 % Lohnsteigerung für die Stunde, wollten aber zugleich Wegegeld und Fahrgehd geändert wissen, so daß der Lohnbetrag von 2,88 M wöchentlich ein Abzug von 9 bis 10 M wöchentlich an Wege- und Fahrgehd gegenüberstand. Bei dieser Stellungnahme konnten wir nur mit dem Abbruch der Verhandlungen antworten. Es kommt also in Berlin zum Streik!

Am 5. Mai berichteten die Kollegen Kriegisch und Hermann Otto über den Stand der Lohn- und Tarifverhandlungen. Da die Unternehmer nicht zu bewegen waren, irgendetwas nennenswerte Angebote zu machen, mußten die Verhandlungen abgebrochen werden. Auf der einen Seite wollte man zulegen, auf der andern jedoch tarifliche Verschlechterungen einführen, so daß schließlich aus dem ganzen ein Lohnabbau herausgegrungen wäre. Was nun? Den amtlichen Schlichtungsausschuß wollen wir nicht anrufen. Für beide Teile besteht jetzt Bewegungsfreiheit. — Von allen Rednern wurde das Angebot der Unternehmer als unannehmbar bezeichnet, es wurden sofortige Kampfmaßnahmen gefordert. Wegen eine kleine Minderheit wurde für den Streik gestimmt, jedoch der Streikgruppenleitung anheimgestellt, hierfür den geeigneten Zeitpunkt auszusuchen. Wir sehen also zunächst Gedeih bei Fuß und warten auf den Tag der Streikklärung. — Bei Zeitungserschließung erfahren wir, daß die Alpfpfalterer Berlins seit 17. Mai im Streik stehen.

Vorladung. Der Bericht in Nummer 21 bezieht sich nicht auf Berlin, sondern auf Barmen - E l b e r f e l d.

### Glafer.

Borna. In der Versammlung am 21. April wurde zum Tarifwesen Stellung genommen. Leipzig, Dresden, scheidet zunächst das Tarif- und Vertragswesen im Freistaat Sachsen und ging dann auf den Bezirksrat für Thüringen, die Provinz Sachsen und Anhalt ein. Es ist dies der erste Vertrag im Glafergebiet, der ein größeres Gebiet umfaßt und einer Anzahl Orte überhaupt erst ein Tarifverhältnis gebracht hat. Weder in Borna noch in Pögnau besteht eine Glaferinnung, so daß es in diesen Orten nicht möglich ist, einen Vertrag mit einer Innung abzuschließen. Die Kollegen schilderten die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der einzelnen Betriebe, auch wurde über eine außerordentlich starke Lehrlingsabfuhr in einzelnen Betrieben Klage geführt. Da von Leipzig bereits verhandelt worden ist, auch hier über ein größeres Gebiet einen Vertrag abzuschließen, jedoch bis jetzt kein zuständiger Vertragskontrahent auf Unternehmenseite zu ermitteln ist, so wurde die Verwaltung der Baugewerkschaft sowie der Fachgruppenmannschaft beauftragt, zu gegebener Zeit geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um auch hier in der Tarifangelegenheit etwas zu erreichen.

Samburg. Die am 2. Mai stark besuchte Versammlung hatte zu dem am selben Tage gefällten Schlichtungsbericht Stellung zu nehmen. Zunächst schilderte Mattfleiß den bisherigen Verlauf unserer Tarifbewegung und gab anschließend den Bericht von der Tarifverhandlung vor dem Schlichtungsausschuß. Die Unternehmer hatten mit bedeutenden Verschlechterungen antwortet. Nach mehrstündigen langwierigen Verhandlungen wurde ein Schlichtungsbericht gefaßt, der den bisherigen Tarifvertrag mit einer Verschlechterung im § 4 Zstf. 5, für die Zeit vom 1. April 1929 bis zum 31. März 1930 in Kraft setzt. Obgleich es gelungen ist, die sämtlich abzumehren, entspricht der Schlichtungsbericht keineswegs unsern Forderungen. — Nachdem in längerer Aussprache die Unzufriedenheit mit dem Ergebnis zum Ausdruck gekommen, entschied sich die Versammlung unter Berücksichtigung der ungenügenden Arbeitslage für die Annahme des Schlichtungsberichts. — Von Müll er wurde noch darauf hingewiesen, daß der Stundenlohn vom 11. April an 1,58 M beträgt und der Lohn nachgezahlt werden muß. — Die Unzulänglichkeit der Räume des Arbeitsnachweises und die Mängel bei der Arbeitsvermittlung haben schon des öfteren Veranlassung zu Beschwerden gegeben. Auch in dieser Versammlung wurden von den erwerbslosen Kollegen Klagen erhoben. Es wird erwartet, daß der Verwaltungsausschuß baldigst Stellung dazu nehmen und Abhilfe schaffen wird.

Stettin. Eine gut besuchte Versammlung am 28. April beschäftigte sich mit dem von der Innungsinnung gestellten Antrag auf Neuregelung der Lehrlingsentschädigung und der Gewährung von Urlaub. Der Obermeister machte dem Gesellenauschuß auf der letzten Anaratsversammlung den Vorschlag, den Lehrlingen eine Erziehungsbefehle von 8 M je Woche zu gewähren (also kein Kostgeld oder Lohn). Dies war einigen Innungsmeistern noch zu viel. Sie stützten sich auf die Passwaller Innung. Die ihren Lehrlingen nur 5 M je Woche in allen drei Jahren gewährt. In der heutigen Versammlung wurde beschlossen, der Innung den Vorschlag zu machen, mindestens 10 M je Woche zu gewähren oder es beim alten System zu lassen, auf keinen Fall aber eine Verschlechterung zuzulassen. Der Urlaubsregelung wurde, wie von der Innung vorgeschlagen, mit 8 Tagen im ersten Lehrjahr, 6 Tagen im zweiten und 4 Tagen im dritten Jahr zugestimmt. — Darauf wurde unser Lohn- und Tarifvertrag besprochen. Es sollen 30 % Lohnsteigerung gefordert werden. Eine Tarifkommission wurde gewählt, die in unserem Tarifvertrag eine den heutigen Wirtschaftsverhältnissen entsprechende Form geben soll. — Zur Aufnahme in den Bund meldeten sich 9 Kollegen, so daß am Ort jetzt wieder 23 Kollegen organisiert sind. — In die Fachgruppenleitung wurde gewählt: Ködger als Obmann, Henke als Schriftführer und Zingler als stellvertretender Obmann. — Festgestellt wurde noch, daß Stettin bereits die dreifache Zahl Glaferstellen am Ort hat, als für unsere Verhältnisse im Gewerbe fragbar ist. Dies kommt her von der unersetzten Lehrlingsabfuhr der Kleinmeister. Kollegen, schließt sich zusammen, damit wir auch hier Wandel schaffen können! Auf die allwöchentlichen Bauabende der Glaferjugend wird noch besonders hingewiesen.

### Jollerer.

Mehr Disziplin In letzter Zeit gingen der Reichsfachgruppenleitung mehrere Briefe zu, die bezeichnenderweise alle dieselbe Ueberschrift trugen: „Mehr Disziplin.“ Unsere Fachgruppe Mannheim-Ludwigshafen beschäftigte sich am 5. Mai in einer Versammlung mit dem unkollegialen Verhalten mancher Jollerer, ebenfalls wurde das Gebahren der Firma Grünwald & Hartmann aus Oberkirch unterzogen. Es würde zu weit führen, alle Briefe zu veröffentlichen, weil in jedem Bericht dieselben Klagen wieder angeführt werden. Kollege V i a n g, Mannheim, und M ö r t z, Hannover, finden den richtigen Ton, der allen Kollegen recht einbringlich sagt, daß Diszipliniertigkeit und mangelndes Interesse sich immer zum Schaden der Arbeiter auswirkt. Es tut nur, nachdem Kollegen das Studium des Reichstarifvertrages ganz besonders zu empfehlen. Wir alle wissen noch, welch schweren Stand unsere Teilnehmer bei den Tarifverhandlungen hatten, um die Argumente der Unternehmer zu entkräften. Damals hat es wohl in allen Versammlungen gefaßt, es ist eines Spezialarbeiters unwürdig, den Unternehmern zu unserm eigenen Schaden Material in die Hände zu liefern. Aber auch noch heute gibt es Kollegen, die eine freie Stunde schlecht verwerten können und daher eine Abmahnung gegen den Achtstundentag haben. Damit von den Firmen kein Verbot der Ueberstundenarbeit ergeht, überfließt man gern den § 4 des RTB, Ueberstundenzuschläge. Was müssen nachträgliche Strafen in den Versammlungen, bei manchem hat sich die selbige Längerarbeit schon als chronisches Uebel erwiesen. Bestens nicht nur feste strenge Kontrolle am Arbeitsplatz. Bedenkt, daß jede Ueberstunde den erwerbslosen Kollegen zum längeren Pflasterstein verurteilt. Auch den in Akkord arbeitenden Kollegen sei zugewiesen, laßt ab von dieser verderblichen Arbeitsweise, weil der ihr Raubbau an eurer Gesundheit treibt. Laßt euch nicht von Augenbildschirmen blenden, ihr schädigt die Allgemeinheit und macht bei den Verhandlungen unsern Unternehmern das Leben schwer. Seid in allen Punkten ehrlich. Jeder muß seine Pflicht tun! Es genügt nicht, daß man seine Marke ins Buch klebt, sondern nehmt Anteil an dem Ausbau unserer Fachgruppen. Jede Nachlässigkeit rächt sich bitter. Achtet auf die Hilfsarbeiter, damit ihnen der richtige Lohn bezahlt wird, denn auch für sie ist der Vertrag geschlossen worden. Seid stets kämpfer und Werber für unsere gute Sache. Dies sind nur kleine Auszüge aus den Aufschriften. Es ist erklärlich, daß in mancher Herde ein räudiges Schaf ist, doch böse Beispiele verdienen gute Sitten. Darum müßt die irregulierten Kollegen auf den richtigen Weg. Bekämpft veraltete Meinungen der Unternehmer alles getrennt und trennt mit der Nachvollziehung des Vertrages durch unsere Kollegen gern auf. Beweist in Zukunft, daß ihr als Jollerer und Helfer gewillt seid, nicht nur das Grundgesetz zu achten, sondern dem Vertrage einen noch besseren Inhalt zu geben!

### Stukkateure und Putzer.

Leipzig. (Modelleure und Gipsschneidbauer.) Für unsere Kollegen im Reich ist es von Wichtigkeit, zu beachten, daß die Modelleure und Gipsschneidbauer (Stukkateure) zur Krisenunterstützung zugelassen sind. Die Verfügung vom 22. März 1929 lautet: „An die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter! Zur Hebung von Zweifeln weise ich darauf hin, daß zu der Berufsgruppe der Steinbildhauer, die durch Erlass des Herrn Reichsarbeitsministers vom 18. Dezember 1928 zur Krisenunterstützung zugelassen ist, auch die Stukkateure (Modelleure und Gipsschneidbauer) gehören. Der Präsident der Reichsarbeitsämter, Dr. Schudde.“ — Die erwerbslosen Kollegen müssen nun überall bei den Arbeitsämtern, wenn die Vorbedingungen erfüllt sind, die Krisenunterstützung beantragen. — Die Arbeitslosigkeit, die im Stukkateurerberuf schon jahrelang wüthet, aber den öffentlichen Bauten durch die Behörden zum großen Teil behoben werden könnte, zwingt unsere Kollegen, jetzt auch die minimale Krisenunterstützung mitzunehmen. Erst dann, wenn das unsere Branche zurückdrängende Schlagwort von der „neuen Sachlichkeit“, dem sich so mancher räudstänbige Baumeister und Architekt unterordnet, von einer kulturell höheren Mode abgelöst wird, wird es für die Stukkateure wieder besser. Unsere Kollegen benutzen ihre viele „freie“ Zeit, indem sie sich selbst durch eigenes Studium und eigene Kraft auf dem laufenden erhalten. Dabei hilft uns die für die Modelleure und Gipsschneidbauer allein zuständige Organisation, der Baugewerksbund. Die Baugewerkschaft Leipzig unterstützt die Bildungsbestrebungen der Kollegen tatkräftig durch Lieferung aller für uns wichtigen Kurszettelchen. Unsere Bildbauerversammlungen sind regelmäßig aller 14 Tage Sonntags.

### Öpfer und Fliesenleger.

Köln. (Fliesenleger.) Die am 10. April abgehaltene Jahreshauptversammlung ehrte zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Heinrich Lu. Sein Hinscheiden bedeutet für die Fachgruppe einen schweren Verlust, war er doch ihr Mitkämpfer und stets in den ersten Reihen zu finden. Dann nahm die Versammlung den Jahresbericht entgegen. Die Fachgruppe zeigte einen erfreulichen Fortschritt. Der Mitgliederbestand beträgt 94. Zugereist von auswärts sind 4 Kollegen, übergetreten aus der Lokalvereinigung 6, neu aufgenommen 8, insgesamt 18 Mitglieder. Die Lohnbewegung des Jahres 1928 brachte uns eine 9 %ige Erhöhung der Akkordlöhne, sowie eine Erhöhung des Stundenlohnes von 21 %. Ferner die 45-Stundenwoche und eine vollständige Regelung der Hilfsarbeiterfrage, wonach das fertige Material in den Arbeitsraum des Legeers geschafft werden muß. Die Ferienfrage ist durch das Markenstempel geregelt worden. Der Abschluß der diesjährigen Bewegung war für die Fachgruppe zufriedenstellend. Der Vertrag, sowie der Abschluß von Verhandlungen über Lehrlingsfragen. Während unsere Wünsche von den Unternehmern erfüllt wurden, soll über einige Bestimmungen der Vereinbarung über die Lehrlinge nochmals verhandelt werden. — Bei den Wahlen wurde die bisherige Fachgruppenleitung einstimmig wiedergewählt. In seinem Schlusswort erwähnte der Obmann alle Kollegen, sich dafür einzusetzen, daß der Versammlungsbesuch mehr als bisher gefördert werde, dies gelte ganz





# Für Heim und Familie

## Reisen und Menschenbildung.

Der Urlaub ist dem Menschen eine Lebensnotwendigkeit. Wer ein ganzes Jahr hindurch das Einerlei des Alltags ertragen hat, der muß einmal ausspannen. Er muß aber auch in seinem Urlaub aus dem Alltag heraus in eine andere Welt. Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß das Ausspannen eine Veränderung des Lebenskreises zur Voraussetzung hat. Das sind zum Teil die Einwirkungen des äußeren Klimas; Luftveränderung nennt man es in der Sprache des Volks.

Diese Veränderung der Umwelt ist aber auch eine tiefere, seelische Notwendigkeit. Der Mensch muß einmal aus dem Gleichmaß der Tage heraus. Und ist ihm das Leben vielleicht auch befriedigend und beglückend, es drängt ihn hinaus in die Weite. Wandern und Reisen sind das innerliche Bedürfnis jedes einzelnen Menschen. Wandern und Reisen sind ein unumgängliches notwendiges Stück Menschenbildung. Der Mensch will sehen und daraus lernen.

Schon bei den Älten, bei den griechischen Dichtern und Philosophen, war die Weisheit erwandert. Und diese heilige Anstalt sieht sich durch die ganze Geschichte bis in unsere Zeit. Kleist, Schopenhauer, Goethe, Nietzsche, immer das gleiche. Von Norden nach Süden. Von Osten nach Westen. Warum? Weil es ihnen, aus unbekanntem Inneren Drang, notwendig gewesen. Weil Wandern und Reisen ein tiefes menschenbildnerisches Bedürfnis ist.

„Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen.“ So hat es Goethe einmal in klaren Worten gesprochen. Lesen und lernen! Dazu aber reisen! Wandern! Nicht nur mit Zweck. Um zu lernen. Um gesehen zu haben. Und weil Wandern und Reisen auch um ihrer selbst willen nötig sind. Weil der Mensch seine Seele immer wieder tauchen muß in das Unerfahrene.

Einmal fanden die Handwerksburschen diese Lust, dieses Ansehen in Weite und Welt, in Versuch ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse. Poete liegt über jener Zeit, da Menschen mit der Arbeit sich selbst suchten. Die ökonomischen Bedürfnisse sind heute anders, aber das Wandern und Reisen bleibt, was es war.

Darum ist der Urlaub eine Kulturnotwendigkeit! Darum ist das Einkommen, das Wandern und Reisen möglich macht, ein Stück des Minimums der Existenz! Laßt nicht das Beste und Feiertage im Menschen verstreuen! Der Kampf um das Recht auf Arbeit und Lohn ist der Kampf um den Menschen in seiner Größe und Tiefe, wie er sich in seinem Sehnen nach Weite zeigt!

## Fietje Quaast.

Ich singe das Lied von Fietje Quaast, von Fietje Quaast, dem Kollegen, dem Sänger und Zimmermann. Ich selbst singe wie ein alter Rabe — aber Fietje Quaast singt wie ein Rotkehlchen, wie eine Lerche singt er, wenn er am Bau oben im Blauen schwebt, zwischen dem hardduftenden Weibchen des neuen Daches — und sang und lang — dann bleiben auf der Straße die Leute stehen, sie interessieren sich fürchter für den Neubau, lobten dies und tadelten das, untereinander — aber alles nur zum Scheine, in Wirklichkeit blieben die Leute stehen, um Fietje Quaast zu hören, Fietje Quaast, die Lerche, den Sänger, den Zimmermann!

Nun singt Fietje Quaast nicht mehr. Ah, schade. Warum singt Fietje denn nicht mehr? Von wegen dem Walken. Wieso? Von wegen dem Fuß. Unklar — deutlicher! Fietje Quaast liegt im Krankenhaus. Sorrtje! Pfeift er auf dem letzten Loch? Oh, na, das gerade nicht, aber es hat bannig weh getan. Wie kam es denn eigentlich — erzählt doch mal, sei doch nicht so geheimnisvoll. Was ist da viel Geheimnis bei — arbeite du mal am Bau, Walken doch — Holz her, Holz hin — hol good fast, aber irgendeiner hielt nicht good fast — juh, he kippit über, de Walken — ah, Rinsch, rief er forrig — jawoll, dood wir ook — obers Fietje in Foot — Kanu? Wat war denn dormit? De war plakt, plakt as 'n Panaken. Oh wat du nich säst — an de Knooken in den Foot? Knooken? Oh jo — na, de Knooken, de hart ook 'n Knacks affkreegen. Fietje war jo bläs as 'n Lik — he licht sik mit de rode Tang den witten Snoedel — Tronen lopen em in den Bort — obers he schree nich, he war jo toom as 'n dooden Mulwurf.

Das Krankenhaus. Der Arzt? He schüttelt sin gelehrtes Haupt — he moakt: ah-hä-hä — un to sin Kollegen, Doktor Querschnitt, sä he: der Fuß — am besten wird der abstrahiert. Also he wull den Foot abstrahieren — dat hef in Volksprok: schijn-gha-schneide: de Foot mut weel! Fietje, wullst du nich 'n beeten singen? Fietje obers säng nich — to den Doktor Snider sä he bloß: Rirt, du büs wall dull, de Foot blifst ant Been: ich bin doch Zimmermann — ik kann doch nich mit een Foot op 'n Dach rümklattern, ik bün doch keen Alchär, keen Storch!

An annern Dag kam de Professor: de mit den groten wiffen Bort, mit de grünen Dogens un mit de güldene Brill. De Professor war 'n anneres Wiert as wie de Dr. Ent-las-nische — de Professor sä: rüngen! Un de Professor wester was de Annimargret, den Paster sin zuckerste lüttje Dodger, so harer wol 'n blaues Krätz mang de süten Brullborge — obers — so harer Dogens, ja smuck — Minich, ich wull dat lemers gornich vertellen.

Also — biste, Herr Fietje Quaast, legen Sie sich hier mal auf das leberne Sofa — strecken Sie sich ganz lang — noch 'n hüßigen länger. Geweifer Annimargret kneep dat linke Dog 'n ganz lütt beeten: to he blinzelt grad so as 'n wiffe Ratt — un denn: kni-kni-knipp — lu-lau-leuchel! Fertig, wir danken. Is schon gesehn: Fietje, stoß op — loof di mol wedder in't Welt sohn, mit den Krankenhaus, op Dummitröder. Düsse Nacht harer Fietje Quaast in't Krankenhaus sin ersten scheunen Droom: he



dröm — shall ich 't seggen? He dröm: Annimargret läg neben em — se war sin leewe Brut — un de Professor röntge jüm beiden in't Hart — un he sä, de Droom-professor: da s'ist es — sä he, in jedem Herzen einer: der Rosenborn der Liebe!

Noch lot mol de Dröme gohn — annern Dags käm de Photographie, van den Foot — dat Ri-Ra-Röntgenbild — Rinsch, diese Freude aberz auch — de Knooken sind hell, de Foot blifst ant Been — Fietje; hartlichen Glückwunsch — in 'sch Weeken kannst du wedder op 'n Bo rümklattern — un sing 'n as 'n Lerche!

Ja — dat war nun 'n großes Glück — de Foot blifst leben — dem is dat so verdanken! De Röntgenwester häf dat moakt — he häf de Knooken heil toten: je häf richtig den Knipser van dat blaue Licht andrecht. Jubel! Iste Annimargret!

Wenn di wat goodes in de Welt passiert, dann muß du ook dankbar sin — dat steit al in de Bibel — un der ewige Göt-Annimargret as Pasterdochter in de Bibel good Bescheid wuß — dorüm verflünn se ook, worüm de Zimmermann Fietje Quaast den ganzen Dag öbers säng: He säng vö Fräulein Stätsfische Kranken- und Röntgenwester — jowoll: vö je säng he — dat verflünn Annimargret äf lüttjes Mädenhart ganz genau. Fietje säng as wie 'ne Lerche — un Annimargret leep vö luder Soddensjuchele en Gänsehut na de annere über den helligen Buchel un noch wieder henool — oh, dat moakt äf jo 'n kiffeligen zuckerstefen Spöß! Häb du dat ook all mol probeert?

Na, wann is Hochzit? Fietje Quaast is all wedder gesund — he klaffert in 'n rüm: Fietje her — obers Fietje säng nich mehr. Jo, du Döbel — worüm säng he denn nich mehr, de Foot is doch wedder heel? Jo — dat woll, obers Fietje sin Hart is entuel. Oh Gottgeestgott — Hart entuel, wieso denn? Ja, dat ging jo in: Annimargret, de kirchensungliche lüttje Krankenwester — de sä to ärn Vadder, to den haddenden rotsäffigen Paster: Paps, nur einmal in Leben blüdt die Liebe — ich heirate den Zimmermann Herrn Fietje Quaast — oder ich schiefte mit dood. Door sprang de Paster äf sin Studierstool op, de Windbuddel sä um — die Zigarre brenn in den Perfersteppich 'n groot Lock rin — de Paster snapte no Luft wie 'n blaun Hecht op Land — un hä schrä: Ach, du barmherzige Tochter mein, Herrgott im Himmel, heilige Dreifaltigkeit: beschüje du uns idlich schwach Geborenen — Tochter mein, diese Feirat, geht nicht — der Quaast, der Zimmermann, das is doch einer von die Gottlosen — heiliger Herrgott, der Zimmermann is tod: er is einer von die Sozjal!

Ja, dor war nu nig to moken, dat harer Lütt-Annimargret nich wuß — dat kann se jo ook wull nich weeten, dat de Singvogel Fietje 'n Rotkehlchen war, na, dat harer je nich erwart.

Na, un denn? Denn? Annimargret häf schredlich hult, jowoll: weent häf je — Un denn? Denn häf se sik verheirat — Wat verheirtoot? — Jo, gemiß doch — Mit män denn — Mit kammst du Querschnitt. — Oh, du kräftig de Rotfen. — Un kammst du nu verloh, worüm Fietje Quaast nich mehr singt? — Jowoll, dat kann ik verloh: de fallige Rämme häf em den Hals affstekt. — Jo, schredlich, obers he kräftig all wedder 'n beeten Luft — he brennt sik Luft — mit Branttemin un Geneser — un wöllt mi weeten — in veerteln Dog singt Fietje wedder — Jo, de Webd gäll: 'n Fat Beer, een to siefantwintig. — Handslag, dat is fast!

Un as dat Fat uflopen war, dor säng uns Fietje Quaast wedder, free no Seini Heine säng he: „Abers — wenn 's nich ganz gelang. Saff ich doch ein groß Pläßer!“

Doktor Querschnitt kröz de Rots, den Ruum — den harer Fietje afflapp. He licht sik in Droom noch manchmol den Bont!

## Der Delegierte.

In einer süddeutschen Stadt ging von den Leistungen der Gas- und Wasserwerke der Stadtverordnetenversammlung ein Antrag zu, einen sachmännischen Delegierten zu der Ausstellung für Gas und Wasser nach Berlin zu senden. Der Bürgermeister verlas den Antrag; als erster Redner meldete sich ein alter Gemeinderat.

Meine Herr, Sie werde sich erinnern, daß wir einst beschloße habe, als die große Pariser Weltausstellung war, einen Delegierten hinzuschicken. Wir habe also dem Klempnermeister Schäberle Geld gegeb und den Klempnermeister Schäberle ich nach Paris gefahre und ich dort vierzehn Tag gebliebe. Wie er wieder gekomme ich, habe mir den Gemeinderat zusammenberufe und den Klempnermeister Schäberle vorgelebe, damit er uns erzähle soll, was er dort geseh hat. Wir habe uns vorgenommen, seine Erfahrungen uns zu nütz zu mache. Der Klempnermeister Schäberle ich auch ershene und hat eine geschlagene Vierfeldunde rümdruckt und dann hat er's Maul aufgemacht und hat gesagt: Meine Herr, man sollt es net für möglich halte, was alles aus Blech gemacht werde kann! Und weiter war aus dem Klempnermeister Schäberle nichts herauszubekomme. Ich beentrage also, um Gotteswille kein Delegierte nach Berlin zu sende.

Also sprach der alte Gemeinderat, und einstimmig wurde unter dem Eindruck dieser Rede beschloffen, daß kein Delegierter nach Berlin zu entsenden sei. (A. L.)

## Menschlichkeit und Schönheit.

Ich habe eine kleine Holzschleiferei in meinem Heime. Ein schönes Stück Kunstgewerbe. Kleine Linien und edle Farbenharmonie. Doch kann ich mich des Gegenstandes wohl in reiner ungetrübter Freude freuen?

Nein! Denn aus der Not heraus wurde das kleine Werk geschaffen. Ein kunstbegabter Mann des Volkes fertigte es in einer Zeit der Arbeitslosigkeit an. Wenn ich das Werk sehe, dann steht er mit seinen verhärmten Zügen vor meinem geistigen Auge. Dann sehe ich die Kinder mit bleichen Wangen, wie sie neben dem Vater stehen und ihn in seinem Schaffen betrachten. Wenn ich das schöne Werk betrachte, sehe ich die erbärmliche Not, und das Werk ist nicht schön, und ich kann mich des Werkes nicht freuen in reinem Fühlen.

Die Schönheit ist nur groß und edel, wenn sie aus sozialer Seele geworden ist. Nur wenn Freude das Werk begleitet, wird das Werk schön. Künstlerische Gestaltung des Lebens hat soziale Gestaltung des Lebens zur Voraussetzung, wenn reine Freude am Schönen werden soll.

Aus Not sind die Werke geworden, die du um dich haßt und täglich benutzest. Aus dem nuchternen Zwange der Existenz allein. Ohne Lust und ohne Freude. Ja, der Haß klebt oft an den Werken, deren du dich freuen müßtest. Und oft auch die Verzweiflung.

Das Leben um dich herum stiert dich an, und du merkst nichts von diesen sozialen Tragengestalten des Lebens. Nur um des Lohnes willen wurde das alles gemacht. Weil das Brot nötig und die Kinder ihr Essen verlangen. Was du auch um dich haßt und siehst, es ist das Spottbild der Wirtschaftsordnung, die die Arbeit in den Profitgedanken gepannt hat, die die Arbeit zum Dienst einer Klasse für die andere Klasse machte.

Vielleicht ist es gut, daß wir Menschen von heute noch nicht so das Rohre fühlen von dem, das wir täglich da um uns haben und täglich benutzen. Sonst könnten wir schwerfällig werden ob all des grauen Lebens, das uns da anstarrt aus allem und selbst aus der Schönheit!

## Seitens aus der Maurerzunft.

Unter Akt.  
Ein Maurer mit seinem Hilfsarbeiter sitzt im Münchner „Hofbräukeller“ beim Frühstück, ein Ganzviertel verzehrend.

Der Studentent Loebmer kommt an den Tisch und fragt verwundert den Maurer, ob er sich bei seinem Einkommen ein Ganzviertel leisten könne.

„Saff a was g'farr!“ war die vielsagende Antwort.

## Aus dem Gerichtssaal.

Ein der Lehre entlaufener Maurerlehrling steht vor dem Gewerbegericht.  
„Warum bist Du fortgegangen?“ fragt der Richter.

„Bei dem Meister ging ein Schwein kaputt und da mußte ich vier Wochen lang nichts als Schweinefleisch essen!“ sagt der Junge.

„Das ist kein Grund zum Weglaufen,“ meint vorwurfsvoll der Richter.  
„Ja,“ schilbert der Junge weiter, „dann ging die Ziege kaputt, und drei Wochen bekamen wir nur Ziegenfleisch.“

„Auch das ist noch kein Grund, um aus der Lehre zu laufen,“ spricht väterlich der Richter.  
„Ja, Herr Richter,“ spricht beulend der Junge, „dann ist die Schwiegermutter kaputt gegangen, und da bin ich fortgegangen!“

## Folgerungsgedanken.

Der Kollege R. in Glöbbeck hat uns ein Gedicht geliefert, von dem wir als bestgeraten den Schlussweß bringen:  
Folgerungsgedanken  
Der in harter Arbeit  
Sehen bei uns ein:  
Zielbewußt begann,  
Keiner wird mehr schwanken,  
Der uns unfre Freiheit  
Treu dem Bund zu sein,  
Sicher schafft heran!

## Konjunktur.

„Azt: „Sie haben Mierensteine, Herr Hinkelbeil!“  
„Un Arierentertak ik un habe id doch doch, da werde id 'n Ban geschäft uffmachen!“





### Fallversuche zur Feststellung der Mindestbreite von Schutgerüsten.

Die Verordnung des Berliner Polizeipräsidenten vom 9. Mai 1928 gestattet bei der Errichtung von Bauten von mehr als 7 Meter Höhe das Mauern der Umfassungswände vom Innern des Gebäudes, schreibt aber die Aufstellung von Stützgerüsten an den Außenwänden zur Verhütung von Abstürzen vor. Der Abstand der obersten Gerüstlage von der darüber befindlichen Arbeitsstelle darf bis zu 4 Meter betragen. Das Maß von 4 Meter war gewählt worden, weil es ungefähr einer Schutzhöhe entspricht und so die Anbringung einer Schuttabdeckung in jedem Stockwerk ermöglicht. In der vorgenannten Verordnung fehlt aber eine Bestimmung über die Mindestbreite der Schutgerüste. Bei den Vorkonferenzen über die Polizeiverordnung war von den Gewerkschaften im Hinblick auf die Fallhöhe von 4 Meter eine Gerüstbreite von mindestens 2 Meter gefordert worden. Die Aufnahme einer solchen Bestimmung unterließ jedoch. Die Polizeiverordnung sollte nur das Grundfällige enthalten, auf Einzelheiten, die schließlich nicht zu entbehren waren, sollte in der damals schon im Entwurf vorliegenden neuen Berliner Gerüstverordnung eingegangen werden. Bei den abschließenden Beratungen über den Entwurf der neuen Gerüstverordnung, die kürzlich abgefaßt wurden, mußte auch die Frage der Mindestbreite von Schutgerüsten gelöst werden. Im allgemeinen sieht der Entwurf für Schutgerüste eine Breite von 1,50 Meter vor, ebenso an der Außenseite eine mindestens 60 Zentimeter hohe Bordwand. Diese Breite wurde von den Gewerkschaften für nicht ausreichend angesehen. Insbesondere in den Fällen, wo nach der Polizeiverordnung vom 9. Mai 1928 zwischen Arbeitsstelle und oberstem Gerüstboden ein Abstand von 4 Meter zugelassen wird. Schließlich verließ sich auch die Baupolizei nicht diesen Bedenken. Es wurde vereinbart, zur Klärung der strittigen Angelegenheit Fallversuche anzustellen.

Die Versuche wurden kürzlich an einem großen Wohnhausblock in Neukölln, von der Valkenlage des 3. Stockwerkes durchgeführt. Der oberste Gerüstbelag des äußeren Stützgerüsts lag 3,80 Meter tiefer. An der Gerüststelle wurde das Gerüst auf 1,50 Meter verschmälert und dort mit Bordbrett und Geländer versehen. Für den Versuch wurde eine 1,80 Meter große Puppe benutzt, die durch in Holzmaße verpackte Ziegelsteine auf ein Gewicht von 70 Kilogramm gebracht war. Die dort beschäftigten Bauarbeiter zeigten für die Fallversuche aus verständlichen Gründen ein sehr starkes Interesse und hatten die Puppe mit durchaus echter Verunsicherung versehen. — Von vornherein war man sich darüber klar, daß die mit einem starken Körper angefüllten Fallversuche nur Anhaltspunkte über die von einem Menschen beim Absturz beschriebene Bahn geben können. Ein Mensch wird im Moment des Absturzes, im Bestreben das Gleichgewicht wieder herzustellen oder sich festzuhalten, seine Körperhaltung ändern und unwillkürlich Arm- und Beinbewegungen vollführen. Dadurch beeinflusst er aber die Fallrichtung, insbesondere in der Abweichung zur senkrechten. Je tiefer das aufhängende Gerüst liegt, desto mehr wird sich der Abstürzende der äußeren Gerüstkante nähern oder bei unzureichender Breite über das Gerüst hinausfallen. Unter Berücksichtigung dieser Umstände ließ man die Puppe auf die verschiedenste Weise herabfallen. Dabei wurden die hauptsächlichsten Ursachen von Abstürzen, wie Stolpern, Kippen, starke Windböen und Hieses Fäden in Rechnung gestellt. Gleich beim ersten Versuch fiel die Puppe auf das Geländer, durchschlug es und fand auch bei dem darunter befindlichen Bordbrett keinen Halt mehr. Ein zweiter Versuch verlief etwas günstiger, weil die Puppe nicht nach vorn stürzte, sondern seitwärts abrollte. Der nächste Absturz, bei dem angenommen wurde, daß ein Maurer an der Ecke eines Treppenhauses den Halt verliert, bewies aber wieder, daß die Breite von 1,50 Meter nicht ausreichend war. Das Gerüst wurde dann auf 1,80 Meter verbreitert. Erst dann war eine gewisse Zweckerfüllung festzustellen. In einem Falle jedoch, wo die Puppe mit etwas Schwung „startete“, fiel sie auch über dieses Gerüst noch hinaus. Bei den weiteren Versuchen zeigte sich immer wieder, daß die Puppe bei einer Fallhöhe von nahezu 4 Meter immer erst dicht am Bordbrett des 1,80 Meter breiten Gerüsts landete, sogar sehr oft darauf fiel. Daraus erwies sich auch die Notwendigkeit einer geschlossenen mindestens 60 Zentimeter hohen Bordwand. Reineswegs genügt Geländer und Bordbrett, denn das erstere wird bei normalen Gerüsten regelmäßig heruntergeschlagen und das Bordbrett kann den fallenden Körper nicht mehr aufhalten.

Nach dem Entwurf der Berliner Gerüstverordnung ist aber auch die Verwendung von Leitergerüsten als Schutgerüste zulässig. Die Entwurfsbestimmungen saßen bei einem Höhenabstand zwischen Arbeitsstellen und oberstem Gerüstboden von 2 Meter nur eine Gerüstbreite von 80 Zentimeter vor. Auch hier haben die praktischen Versuche ergeben, daß diese Breite nicht ausreicht. Trotz der verhältnismäßig geringen Fallhöhe schlug die Puppe wiederholt auf das Geländer oder fiel sogar darüber hinaus. Erst nachdem das Gerüst auf 1 Meter verbreitert worden war, wurde der Versuchskörper aufgefangen.

Die Beobachtungen bei den Fallversuchen können dahin zusammengefaßt werden, daß bei einem Abstand zwischen Arbeitsstellen und Schuttboden bis zu 4 Meter eine Mindestbreite von 1,80 Meter, bei einer Fallhöhe von 3 Meter, 1,50 Meter und bei einem Abstand von 2 Meter eine Gerüstbreite von mindestens 1 Meter (bei Leitergerüsten) notwendig ist. Auf Grund der praktischen Versuche wird daher die Berliner Baupolizei die Bestimmungen in der kommenden Gerüstverordnung beim Mauern von Umfassungswänden entsprechend ergänzen. Für den Bau fallensicherer Gebäude gelten, wenn die Arbeitsgerüste an den Außenwänden aufgestellt sind, für die alsdann im Innern des Gebäudes anzubringenden Schutgerüste die gleichen Bestimmungen.

### Der Bundesbeitrag.

Dem Abschluß der Frühjahrslohnbewegung, die fast allen unsern Mitgliedern Lohnverbesserungen gebracht hat, ist automatisch eine Erhöhung des Bundesbeitrages gefolgt.

Das ist zwar nicht Neues, ist im Laufe der vergangenen Jahre auch schon des öfteren der Fall gewesen; in eifrigeren Jahren — und nicht nur in der Inflationszeit! — sogar mehr als einmal im Jahre. Aber die Erkenntnis von der Notwendigkeit und der Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme, ist leider noch nicht Gemeingut aller Kollegen geworden. Es gibt immer noch eine Anzahl, die Lohnverbesserungen und Unterstützungsmaßnahmen, also rechtliche und sachungsgemäße Ansprüche besser kennen als Pflichten. Das ist tief bedauerlich; zumal wir schon sechs Jahrzehnte Gewerkschaftsbewegung hinter uns haben. Bedauerlich auch deswegen, weil aus der Unkenntnis der Pflichten, unseren ermüdeten Funktionären, besonders den Beitragskassierern, manche Schwierigkeit bereitet wird.

Zur Behebung dieser, nicht auf Mangelndem Willen, sondern auf Unkenntnis beruhenden Schwierigkeiten verweisen wir auf § 20 unserer Bundesfassung, der von jenem Teil der ebenfalls schönen gewerkschaftlichen Pflichten spricht, den manche verächtlich den materiellen nennen. Am § 20 der Satzung des Deutschen Bauergewerksbundes heißt es: „Der zur Durchführung des Bundeszwecks zu zahlende Beitrag ist abgesehen nach der Lohnhöhe; er richtet sich nach den tariflichen oder ortsüblichen Stundenlöhnen und wird für jede Arbeitswoche erhoben. Der wöchentliche Beitrag wird durch eine vom Bundesvorstand herausgegebene Marke im Mitgliedsbuch quittiert. 2. Mitglieder, die in einer Kalenderwoche mindestens 3 Tage erwerbstätig sind, zahlen für diese Woche keinen Bundesbeitrag. 3. Von den erwerbslosen Mitgliedern kann wöchentlich ein Verwaltungsbeitrag für die Kasse der Bauergewerkschaft erhoben werden. Dieser von der Bauergewerkschaft festzusetzende Beitrag soll in der Regel 10 oder 20 % betragen, doch können die Bauergewerkschaften von denjenigen Mitgliedern, die vom Bunde erwerbslosunterstützung beziehen, einen höheren Verwaltungsbeitrag erheben. Diese Beiträge werden ebenso wie die Freimarken bei Feststellung der Unterstützungsbedürftigkeit nicht mitgerechnet. (Siehe § 22 Ziffer 2). 4. Die regelmäßigen Wochenbeiträge für die Bundeshauptkasse sind wie folgt festgesetzt:

Stundenlohn	Beitrag für die Bundeshauptkasse	Beitrag für die Bauergewerkschaftskasse
über 42 J	47	15 J
„ 47	52	20
„ 52	57	20
„ 57	62	25
„ 62	67	25
„ 67	72	30
„ 72	77	30
„ 77	82	35
„ 82	87	35
„ 87	92	40
„ 92	97	40
„ 97	102	45
„ 102	107	45
„ 107	112	45
„ 112	117	45
„ 117	122	45
„ 122	127	45
„ 127	132	50
„ 132	137	50
„ 137	142	50
„ 142	147	50
„ 147	152	50
„ 152	157	50
„ 157	162	55
„ 162	167	55
„ 167	172	55
„ 172	177	60
„ 177	182	60
„ 182	187	60
„ 187	192	60

Wenn die Lohnverbesserungen es erfordern, wird die Beitragspflicht in dem gleichen Verhältnis nach oben oder unten ergänzt. 5. Der festgesetzte Beitrag bleibt, sofern keine Lohnveränderung eintritt, für das ganze Jahr bestehen. Bei Lohnveränderungen innerhalb eines Kalenderjahres, die eine Veränderung der Beiträge erfordern, tritt der neue Beitrag spätestens zwei Wochen nach Zahlung des veränderten Lohnes in Kraft. 6. Für nicht voll erwerbstätige Mitglieder und für Arbeiterinnen werden von den Bauergewerkschaften im Einvernehmen mit dem Bezirksvorstand besondere Beiträge festgesetzt, die im allgemeinen der Höhe des Lohnes für diese Gruppen entsprechen sollen. 7. Für Lehrlinge und Hilfsarbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre, wenn sie weniger als 42 3/4 Stundenlohn erhalten, gibt der Bundesvorstand Beitragsmarken (sogenannte Jugendmarken) zu 10, 20, 30 und 40 J heraus. Löhne von 42 J und darüber bedingen auch hier den Beitrag nach Ziffer 4. Diese Beiträge werden bei der Berechnung der Unterstützung gemäß § 23 Ziffer 6 den Jugendbeiträgen (sogenannte Jugendmarken mit Bildnis) beim Vertritt in eine Hauptstufe gleichgesetzt. Von den Einnahmen aus den Beiträgen zu 10, 20, 30 und 40 J (Jugendmarken) erhalten die Bauergewerkschaften 50 %. Die Zahlung eines Beitrages nach Ziffer 4 verpflichtet zur Zahlung aller Sonderbeiträge (Kampfbeträge, Streikbeiträge usw.) wie für erwerbsfähige Mitglieder. 8. Bei außergewöhnlichen Verhältnissen können auf gemeinsamen Beschluß des Bundesvorstandes und Beirates die ordentlichen Wochenbeiträge erhöht und außerordentliche Beiträge für die Bundeshauptkasse erhoben werden. Alle Mitglieder, die unter die Beitragsstufen der Ziffer 4 fallen, sind zur Leistung außerordentlicher Beiträge verpflichtet.

Diese Bestimmungen unserer Satzungen sind so klar und eindeutig, daß jede Zusage überflüssig ist. Wir wollen lediglich auf die Ziffer 5 dieses Paragraphen verweisen, wonach nach besendeten Lohnbewegungen eine Veränderung der Beiträge eintritt. Ein solcher Fall ist nun durch die im April besendete Lohnbewegung im Bauergewerbe eingetreten. Pflicht jedes Bundesmitgliedes ist es daher, im Interesse der Stärkung seiner Organisation und ihrer Finanzen, sowie zum Wohle seiner Angehörigen und seiner selbst, stets pünktlich und regelmäßig entsprechend unserer Satzung, seinen Beitrag zu entrichten!

### ADGB und Mainpuls.

Durch die Tagespresse ist bekannt geworden, daß die Kommunistische Partei in Mail, den Tag der Demonstration für Arbeiterleben und unter gewerkschaftlichen Sozialforderungen, zu einem Angriff auf die Gewerkschaften in Berlin hat. Das Ergebnis dieses Wahntums waren 24 Tote und viele Verletzte. Der Vorstand des ADGB, hat zu der Angelegenheit Stellung genommen und die nachfolgende Meinung geäußert.

„Die Mitglieder der Gewerkschaften haben den Auftruf des ADGB in Amsterdam und des ADGB, zum 1. Mai allerorts Folge geleistet. Die Arbeitstrübe war in den Städten allgemein, die Feiern und Umzüge sind ruhig verlaufen. Nur in Berlin, wo der rotschwarze Terror der Kommunisten und Nationalsozialisten in den letzten Monaten zahlreiche Todesopfer gefordert hatte, bestand noch das aus diesen Anlässen verhängte polizeiliche Demonstrationverbot. Gegen dieses Verbot kämpfte die kommunistische Partei in herausfordernder Weise. Sie ließ ihre Gewaltpropaganda darauf zu: Entweder wird die kommunistische Partei oder die Staatsgewalt am 1. Mai die Straßen in Berlin beherrschen, und wenn auch das Blut zahlreicher Toten das Pflaster röten sollte. Am 1. Mai wird Blut fließen.“ So hieß es in vertraulichen Rundschreiben der kommunistischen Partei.

Es kam der SPD, also nicht darauf an, daß das Demonstrationsoverbot aufgehoben wurde, sondern sie legte ihre Taktik mit vollem Bewußtsein auf den Kampf mit der Polizei an. Die Gewerkschaften fühlten sich durch das Demonstrationsoverbot weniger betroffen; denn sie hatten angelehnt der Vorgänge bei den Maidemonstrationen in den Jahren 1927 und 1928 bereits öffentlich zu erkennen gegeben, daß sie nicht noch einmal den kommunistischen Terror buiden und hinter den die Gewerkschaften beschimpfenden Transparenten der Kommunisten demonstrieren würden. Vor allem die Frankfurter Beschlüsse politischer Andersgeleitener durch organisierte und auf Lastwagen transportierte Schreihörner von Kindern und jugendlichen Kommunisten, die unter dem Schutze von Moskinkämpfern die Demonstrationen begleiteten und randalisierten, haben bei den verantwortlichen Führern der Gewerkschaften den Entschluß reifen lassen, daß die Wiederholung solch beschämender Szenen verhindert werden müsse.

Als Abwehr gegen das kommunistische Rowdytum blieb entweder die entscheidende Gegenwehr, die jedoch unvermeidlich zu einem Kampfe von Arbeitern gegen Arbeiter geführt hätte, oder die Verlegung der Märschen in geschlossene Räume. Den Kommunisten und den mit ihnen Sympathisierenden wurde von der Parteiliegung der Versuch der gewerkschaftlichen Veranstaltungen unterzagt. Trotzdem waren sämtliche gewerkschaftlichen Veranstaltungen überfällig, und reiflos sind sie ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Nicht nur die Wähler der roten Betriebsräte, sondern sogar die Mitglieder der SPD, haben es zumeist vorgezogen, dem Ruf der Gewerkschaften zu folgen.

Demonstrationen konnten sich in Berlin infolge der polizeilichen Maßnahmen nicht entwickeln. Erst im Dunkel der Nacht wurde an einigen eng begrenzten Stellen von jugendlichen und lichtscheuen Elementen das Straßenpflaster aufgerissen und auf die Polizei geschossen. In der notwendigen Gegenwehr der Polizei sind dann im Verlauf der Kämpfe auch Unbeteiligte als Tote und Todesopfer gefallen.

Für die Blutopfer trägt die kommunistische Partei einzig und allein die Verantwortung. Sie brauchte diese Opfer, um ihre Anhänger bei der Stange zu halten und von den innerparteilichen Schwierigkeiten und Kämpfen abzulenken. Sie brauchte die Blutopfer, um in ihrem Kampf gegen die Gewerkschaften vorwärtszukommen. Das erste sichtbare Zeichen der kommunistischen Gewaltpolitik gegen die Gewerkschaften war der verbrecherische Überfall auf die Jugendkundung in Hamburg bei der Tötung des ADGB. Es ist geschichtsbekannt, daß die kommunistischen Schlagtruppen und Pfeilertruppen in Hamburg auf „höherer“ Anweisung hin gehandelt haben. Es folgte dann die Verbrüderung mit den revolutionären Anorganisierten bei den Betriebsrätemahlen. Es folgten die kommunistischen Kampfeinlagen bei den Lohnbewegungen. Die SPD hielt den Zeitpunkt für eine direkte Aktion am 1. Mai für günstig. Für den Fall, daß der erste Ansturm keinen vollen Sieg bringen sollte, war für den 2. Mai der Generalkrieg vorgesehen. Für den 1. Mai war zunächst Verkehrsstreik angedroht. Aber die Berliner Verkehrsarbeiter, die zum Schrecken ängstlicher Gemüter vor wenigen Wochen mehr als 10 000 Stimmen für die kommunistische Betriebsratsliste abgegeben hatten und angeblich in sechs überfüllten Versammlungen einstimmig für gänzliche Arbeitstrübe am 1. Mai eingetreten waren, streikten nicht. Sie waren entweder „dienlich verbunden“, zur Maidemonstration zu erscheinen, oder nahmen an den Riesenkundungen der Gewerkschaften teil. Die Massenstreik der SPD, war eine totale Pleite.

Kritikler konnte der seit Monaten mit soviel Aufwand an nichtswürdigen Verleumdungen geführte Kampf gegen die Republik und die Gewerkschaften wirklich nicht zumutbar machen. Durch die Nichtbeachtung der kommunistischen Pläne haben die Arbeiter die unüberdenkbare Pläne der SPD nicht nur zerfallen, sondern auch dafür gesorgt, daß der Morgenluft mildernde Fatales sich zurückzieht muß. Das Millionenheer der Gewerkschaften lebte am 1. Mai endgültig die kommunistische Führung ab. Ein wenig prophetischer Ausdruck vom Jahre 1925 ging in Erfüllung. Er lautete: „Wenn es eine Frage gibt, in der die Kommunisten ihren Kopf einbüßen können, dann ist das die Gewerkschaftsfrage. Wenn es überhaupt eine Frage gibt, die unsere Arbeiterpartei in Deutschland ruinieren kann, so ist das die Gewerkschaftsfrage.“

### Interne Reorganisation im Lehrlingswesen.

Die Regelung des Lehrlingswesens unter Mitwirkung der Gewerkschaften im Reichsleitungsvertrag ist den Interne Reorganisationen. Durch die Maßnahmen über ihre Maßnahmen zur Umgehung der Bestimmungen über die Lehrlinge wiederholt berichtet. Durch unser Eingreifen und durch